



kunstfestspiele

orfeo – love will tear us apart
here we are now, entertain us

Die große Flügeltür der Galerie öffnet sich und da steht sie, die Braut, Euridice, gespielt von Isa Katharina Gericke. Schleier bis zum Boden. Versteinerte Miene. Auf den langen Tischen, an denen die Zuschauer des bevorstehenden Spektakels vorerst Platz nehmen sollen, stehen Trompeter. In den schwarzen Anzügen und mit den großen, weißbrandigen Sonnenbrillen wirken sie irgendwie unheimlich. Musik und Beleuchtung ziehen den Zuschauer augenblicklich in eine andere Welt. Wir befinden uns auf einer Hochzeit. Und was für einer! Orfeo nimmt seine Euridice zur Frau. Die Hirten und Nymphen tanzen, trinken, flirten – jeder mit jedem. Eine feuchtfröhliche Landhochzeit. Plötzlich stirbt die Braut und eine Botin muss dem Gemahl die schreckliche Nachricht überbringen. Gerade erst hat Orfeo (Carl Ghazarossian) noch seine tiefe Liebe besungen. Carl Ghazarossian sang 2007 bereits Pastor 3 und Spirito 3 in Monteverdis „Orfeo“ unter der Leitung von René Jacobs in Aix-en-Provence. Diesmal darf er den Orfeo geben – eine gute Entscheidung. Man glaubt ihm seine Liebe und das Leid um seine Frau. Die Botin Anna Charim, Ehefrau des Regisseurs Alexander Charim, tritt Hochschwanger auf. Im zweiten Teil wird sie als Proserpina ihren Mann Pluto besingen, um ihn zu bewegen, Euridice und Orfeo aus der Unterwelt zu entlassen.

Die Unterwelt mit karger Bühne und fahlem Licht finden wir in der Orangerie. Das Publikum wird dort von einem Rockstar begrüßt. André Kaczmarczyk haucht "Smells like teen spirit" mal ins Mikro, mal in den Raum. Ein Text vom Regisseur zum Herrenhäuser Orfeo-Projekt im Programmheft gibt Aufschluss über diese Erscheinung: „Die Figur, die auf der Bühne steht, ist nicht Jim Morrison oder Kurt Cobain, sondern ein namenloser Künstler, ein Wütender, der aus der Hölle seiner Welt zu uns spricht. Jemand, der schon gestorben ist, der trotzdem ständig in seinen und unseren Wunden gräbt, seiner ständig um sich kreisenden Wut.“ Er symbolisiert das Tor zur Unterwelt, den Wächter und Fährmann Caronte, der dem hoffnungsvollen Orfeo den Zutritt verweigert. Was folgt ist die Schlüsselszene und gleichermaßen der musikalische Höhepunkt des Spiels. Orfeo bitte mit seinem herzerweichenden und flehenden Gesang um Einlass zur Unterwelt und Caronte kann ihm schließlich nicht widerstehen. „Er wird von Orfeos Gesang berührt, von der Erinnerung an die Möglichkeit des eigenen Glücks ... wird zu Orfeos Anwalt, zu seinem Spielleiter, er schiffet ihn in die Hölle, er leitet ihn. Orfeos Sehnsucht wird zu seiner eigenen. Er will noch einmal wissen, ob der Kampf sich nicht doch noch lohnt. Der Kampf Orfeos gegen die Unterwelt spiegelt den Kampf des Sängers gegen seine eigene Hölle.“ Das ist durchaus eine aktuelle Thematik, auch für ein junges Publikum.



Von Staub keine Spur. „Mich interessiert das Gefühl der Verzweiflung und der Wut, das aus der Musik der toten Ikonen spricht. Was es bedeutet mit Talent umzugehen. Was es bedeutet, mit Kunst etwas zu wollen, sich endlos an diesem Wollen abzuarbeiten. Was es bedeutet, erfolgreich zu sein. Entscheidungen treffen zu müssen, die einen überfordern. Was es bedeutet, das andere, das echte Leben zu erträumen, obwohl dieser Traum längst ein Klischee ist. Sich mit seinen Albträumen, mit seiner abgründigsten Lust zu konfrontieren und das alles dem Publikum ins Gesicht zu kotzen“, erklärt Charim seine Intention und Inszenierung. Die bleibt natürlich ohne Happyend. Fast gelingt es Orfeo, seine Euridice zurückzuholen, durch sein Talent, seinen inbrünstigen Gesang und seine tiefe Liebe, doch er scheitert in letzter Sekunde. Er verliert für immer seine Liebe und er verliert gegen sich selbst. Gewonnen haben allerdings mit dieser Inszenierung schon jetzt die Kunstfestspiele Herrenhausen. Nach drei Stunden hat der Traum ein Ende, man überlässt Orfeo seinem Vater Apollo, die Flügeltür der Orangerie öffnet sich und man wird in den großen Garten entlassen, allein mit der Erinnerung an ein großes Stück. ■ Melanie Petersen

